

Botschafter gegen Atomwaffen

Joschka Dreher setzt sich gegen weltweite Aufrüstung ein und sucht weitere Aktive

VON MATTHIAS HOLTHAUS

Der Krieg, der alle Kriege beenden soll", so hat der damalige amerikanische Präsident Woodrow Wilson den Ersten Weltkrieg einst bezeichnet. Doch auf das Leid des Ersten Weltkrieges folgte ein noch viel größeres: der Zweite Weltkrieg mit seinen geschätzten 56 Millionen Toten, unfassbaren Grausamkeiten sowie dem Einsatz der bis dato größten Massenvernichtungswaffe aller Zeiten – der Atombombe.

In Zeiten von Terroranschlägen oder Flüchtlingsdramen wird leicht vergessen, dass auch heute noch neun Staaten über insgesamt 15 000 Atomwaffen verfügen. Fast 4000 davon sind sofort einsatzfähig, berichtet die Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (ICAN), die 2017 den Friedensnobelpreis bekommen hat. Auch in Bremen ist das globale Bündnis aktiv: Joschka Dreher ist ICAN-Botschafter für die Hansestadt und

sagt der ICAN-Botschafter.

Die atomwaffenfreie Welt sei mitnichten ein Selbstläufer, daher brauche es Menschen, die sich engagierten, sagt der 23-Jährige. „Wir wollen auch jüngere Menschen gewinnen“, sagt Dreher. Die bestehenden Friedensinitiativen seien ja eher von den Achtzigerjahren geprägt. Er meine das nicht despektierlich, fügt Dreher an, schließlich seien die Ziele von damals auch die Ziele von heute. In Bremen gibt es laut Dreher derzeit drei ICAN-Botschafter, sie alle studieren demnach Internationales Politikmanagement an der Hochschule.

Warum sein Engagement aus Dreher's Sicht so wichtig ist? Dafür müsse man sich nur die bestehenden völkerrechtlichen Verträge ansehen wie das INF-Abkommen zwischen den USA und der Sowjetunion von 1987 oder den Atomwaffenverbotsvertrag. „Durch solche Verträge gibt es eine politische Regulation“, sagt er. Derzeit zeige der amerikanische Präsident Trump aber, wie sehr diese Verträge tor-

Bundesland zu überzeugen. „Jede Stadt, jedes Bundesland kann dafür sorgen, zu sagen: ‚So nicht.‘ Und jeder Einzelne könne ebenfalls etwas für dieses Ziel tun: ‚Zum Beispiel kann er seine Bank fragen, in was sie investieren.‘ Eine Alternative sei, sein Geld in Erneuerbare Energien anzulegen. „Denn den meisten Menschen ist es wichtig, dass ihre Gewinne ethisch und moralisch vertretbar sind“, sagt Dreher.

Insgesamt zeigt er sich zuversichtlich, was die Motivation insbesondere der jüngeren Menschen angeht. „Fridays for Future zeigt ja, dass politisches Interesse besteht“, sagt der junge Mann. „Da gibt es Anknüpfungspunkte: Viele junge Menschen gehen auf die Straße, weil sie Angst vor der Zukunft haben.“

„Wenn man sich vorstellt, wie viele Leute durch eine einzige Waffe sterben können, dann meine ich, dass es lohnenswert ist, sich dagegen zur Wehr zu setzen.“

ICAN-Botschafter Joschka Dreher

setzt sich damit aktiv für die Abschaffung von Atomwaffen ein.

„ICAN ist ein dezentrales Netzwerk, und in verschiedenen Bundesländern gibt es Botschafter wie mich“, sagt Dreher. Als Botschafter organisiert er Kinoabende, Diskussionsrunden oder auch Ausstellungen wie etwa im vergangenen Jahr in Oldenburg, als er mit einer anderen Botschafterin die Wanderausstellung „Die Würde des Lebens beschützen – Für eine Welt ohne Atomwaffen“ eröffnet hat.

Demonstrationen gehören ebenfalls zu Dreher's Programm. In Büchel in der Eifel etwa demonstrierte er im vergangenen Jahr gegen die dort stationierten Atomwaffen. Laut „Spiegel“ lagern dort 20 Atomwaffen mit einer Sprengkraft von etwa 50 Kilotonnen. Zum Vergleich: Die Hiroshimabombe aus dem Zweiten Weltkrieg hatte weniger als 15 Kilotonnen.

Ursprünglich kommt Dreher aus Friedrichshafen am Bodensee. Für einen Ferienjob, so erzählt der heute 23-Jährige, habe er in einer Fahrradfabrik gearbeitet, in der auch Getriebe für Panzer produziert worden seien. Als er dann des Studiums wegen nach Bremen gezogen ist, sei ihm aufgefallen, „dass ich von Rüstungsstadt zu Rüstungsstadt gezogen bin.“ Atomwaffen könnten nun einmal die meisten Menschen töten. „Wenn man sich vorstellt, wie viele Leute durch eine einzige Waffe sterben können, dann meine ich, dass es lohnenswert ist, sich dagegen zur Wehr zu setzen“,

pediert werden könnten. „Man braucht eine gewisse utopische Vorstellung, um sich immer wieder zu motivieren“, sagt Dreher über sein Engagement, „sonst kann es schnell frustrierend werden.“

Besorgniserregend empfindet er auch die Entwicklung im Nahen und Mittleren Osten. „Trump wird nicht davor zurückschrecken, im Iran Krieg zu führen“, glaubt der Student. Auch deshalb sei das Wiener Atomabkommen von 2015 zur Verhinderung eines iranischen Atomwaffenprogramms so wichtig gewesen. Die USA sind mittlerweile aus diesem Abkommen ausgestiegen. Andere Krisenherde, wie beispielsweise den Konflikt zwischen Indien und Pakistan oder die Situation in Nordkorea – überall dort, „wo sie sich gegenseitig aufstacheln“ –, sieht Dreher ebenfalls mit Sorge. Auch die USA planten, ihre Atomwaffen in Deutschland zu modernisieren, man könne auch „aufrüsten“ sagen, sagt der 23-Jährige.

Drei Bremer ICAN-Aktivistinnen also gegen den Rest der Welt? Glaubt man Dreher, dann ist das nicht der Fall. Als Stadt und Bundesland sei Bremen Unterzeichner des ICAN-Städte-Appells. Dreher: „Verschiedene Städte und Gemeinden fordern da die Bundesregierung auf, sich dem Vertrag zum Verbot von Atomwaffen aus dem Jahre 2017 anzuschließen.“ Als Graswurzelbewegung versuche man, Druck von unten auszuüben, um dieses Ziel über den Bundesrat zu erreichen. Es sei es wichtig, Abgeordnete in jedem



ILLUSTRATION NACH EINEM FOTO VON CHRISTINA KUHAUPT

Ein Leben im Laden: Von früh bis spät und seit 30 Jahren

Cemal Elmastas führt mit seiner Familie am Bremer Dobben ein Feinkostgeschäft – in Corona-Zeiten hat er neue Kunden dazu gewonnen



Cemal Elmastas in seinem Laden am Bremer Dobben. „Selin Feinkost“ gibt es im September seit 30 Jahren. Ein Knochenjob für den Inhaber und seine Familie, aber sie lieben ihn.

FOTO: THOMAS KOCH

VON JÜRGEN HINRICHS

Von Krise keine Spur im Feinkostladen, im Gegenteil: „Mir geht's gut“, sagt Cemal Elmastas. Corona hat ihm Kunden gebracht, zusätzlich zu denen, die sowieso immer kommen. Der Supermarkt war vielen plötzlich nicht mehr geheuer, zu viele Menschen. Und einkaufen mussten sie ja, gerade in Zeiten, als die Restaurants noch geschlossen hatten. Klarer Trend zum selber kochen. Elmastas, der sein Geschäft am Bremer Dobben hat, berichtet von jungen Leuten, die mit Rezepten angerückt sind: „Denen musste ich erst einmal allerhand erklären. Was Dill ist, zum Beispiel, und wie Koriander aussieht.“ Kannten sie nicht, nie gehört, lauter Novizen in solchen Nahrungsdingen. Ihnen konnte geholfen werden. „Selin Feinkost“ – den Laden gibt es im September seit 30 Jahren, und er sieht immer noch so aus wie damals. Neben Obst, Gemüse und Kräutern gibt es türkische Spezialitäten in Dosen und Gläsern, es gibt Nudeln, Kaffee, Getränke, Oliven auch, Schafskäse, Aprikosen, Feigen, Datteln und Nüsse. Dann die Saisonware wie Spargel und Erd-

beeren. Das Brot vom Vollkornbäcker Effenberger. Oder die Produkte aus der Bio-Molkerei Dehlwes in Lilienthal. Und die Pasten natürlich, legendär. Die scharfe Mama-Paste macht die Familie Elmastas aus Oliven und Paprika, die Schärfe kommt vom Paprikapulver. Der milderen Tante-Paste wird Walnuss und Minze beigelegt. Grundsubstanz ist in beiden Fällen cremiger Käse.

Cemal Elmastas ist müde, und das sieht man ihm an, es sind seine Augen. Er steht jeden Morgen kurz nach vier Uhr auf und fährt mit seinem Transporter zum Großmarkt, Ware einkaufen. Dann öffnet er den Laden und steht bis um sieben am Abend hinterm Verkaufstresen. Ein Knochenjob. Hilfe bekommt er von seiner Familie, hauptsächlich von seiner Frau und dem Schwager. „Wenn ich nach Hause komme, gibt es Abendbrot, danach aufs Sofa, und dann schlafe ich schon ein“, sagt Elmastas.

So anstrengend sein Alltag ist, so sehr mag er ihn aber auch: „Ich rede gerne mit meinen Kunden, das macht mir Spaß.“ Alles dabei, bunt gemischt wie das Bremer Viertel. Auch Prominenz, die Namen will er nicht in der Zeitung sehen, Diskretion!

Wenn Elmastas erzählt, bekommen seine müden Augen Glanz, und sowieso ist immer ein verschmitztes Lächeln dabei.

Der Mann, 57 Jahre alt, ist in Izmir geboren. Er hat dort eine Ausbildung zum Zahn-techniker gemacht und ist 1979 nach Deutschland ausgewandert, nach Bremen. Neun Jahre war er bei Nordmende in Heme-lingen und hat dort Radios und Fernseher zusammengebaut. Als das Unternehmen pleite ging, wechselte Elmastas zu einer Firma, die für Daimler arbeitet. „Ich hatte die ganze Zeit den festen Willen, mich irgendwann selbstständig zu machen“, sagt der Händler. Als sich die Gelegenheit bot und der bisherige Ladenbetreiber den Standort am Dobben aufgeben wollte, wagte er den Schritt.

Eine Kundin betritt den Laden, sie hat ein Kind dabei. Ein bisschen hiervon und davon, der Korb ist schnell voll. Und dann dies, eine Bestellung: „Gerne noch einen Stinkefuß.“ Rätselfragen, was soll das sein? Es ist Weingummi aus der Dose, etwas fürs Kind, wie sich herausstellt. Eine kleine Zugabe und umsonst. Elmastas grinst: „Wir haben das irgendwann Stinkefuß getauft.“